



UNTER WASSER UNTERWEGS 11

BLASEN WETTKAMPF 20

ZWEI PFLASTER FÜR DEN
ZACKENBARSCH 27

DIE VERWICKELTE GESCHICHTE 32

DER STURM 41

DER UMZUG 50

DER HIMMEL UNTER WASSER 62

ERINNERUNGEN 74



# DIE HAUPT DARSTELLER

## DER DOKTORFISCH

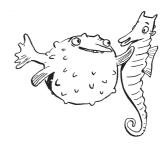
... ist Arzt und kennt sich gut aus mit Unterwasser-Krankheiten aller Art. Er trägt eine rote Brille. Sein Assistent und ständiger Begleiter ist ...

### DER KOFFERFISCH

... der nicht nur ein Fisch, sondern eben auch ein Koffer ist! Er hat immer alles dabei und zwar in seinem Bauch: Pflaster, Tabletten, Verbandszeug – und ein Telefon!

# DAS SEEPFERDCHEN UND DER KUGELFISCH

... sind gute Freunde.

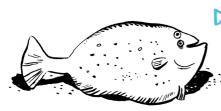


#### DER BUTT

... ist dünn und flach und weit und breit der älteste Fisch.

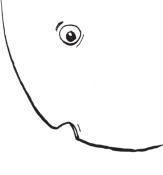
#### DER WAL

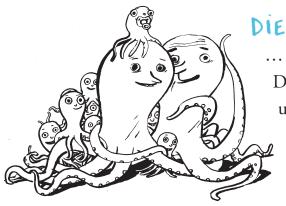
... ist groß. Richtig groß! Deswegen seht ihr hier nur ein kleines Stück von ihm – er passt eben nie ganz auf ein Bild.



## DER MONDFISCH

... ist rund wie der Mond. Er sagt deshalb oft "Oh". Außerdem mag er den Seestern.





## DIE KRAKENFAMILIE

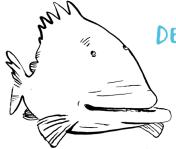
... ist auch ziemlich groß.

Deshalb haben Krakenmutter
und Krakenvater ihre Kinder
nummeriert. Eins, zwei, drei,
vier, fünf, sechs, sieben. Und das
jüngste Kind ist Nummer acht.

## DER SEESTERN

... hat fünf Arme (oder sind es Beine?). Und er mag den Mondfisch.





## DER ZACKENBARSCH

... mag hingegen am liebsten den Zackenbarsch.

## DIE STRANDKRABBEN

... spielen gerne Fußball und sind immer zusammen unterwegs.





# DER LATERNENFISCH

... kann leuchten. – Seht mal!

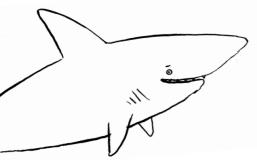
# DER EINSIEDLERKREBS

... liebt sein Schneckenhaus über alles – doch in einer Geschichte wird er leider umziehen müssen. – Pssst! Er weiß noch nichts davon.



# UND DER HAIFISCH

... der hat Zähne. Und er hat immer, immer Hunger!

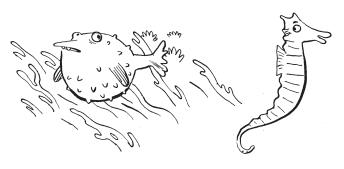


Außerdem kommen noch eine Qualle, eine Muschel, ein Trompetenfisch und ein Fisch ohne Namen vor ...

#### UNTER WASSER UNTERWEGS

"Heute mache ich einen Ausflug!", beschloss das Seepferdchen.

"Warum? Ist doch schön hier", wunderte sich der Kugelfisch.



"Aber ich bin ein Seepferdchen! Ab und zu muss ich durch die Gegend galoppieren. Das ist bei mir normal."

"Ach so. Und wohin galoppierst du?"

"Das weiß ich doch jetzt noch nicht! Die Welt ist groß, und ich bin ein wildes Pferdchen." Und mit diesen Worten machte sich das Seepferdchen auf den Weg. Der Kugelfisch schaute ihm hinterher und sagte: "Bis später."

Gemütlich zuckelte das Seepferdchen über die Seegraswiese und an der Krakenhöhle vorbei und rechts herum um die große Koralle bis zur Praxis des Doktorfisches. Dann weiter bis zum Stein mit den Seeanemonen, ein Stückchen nach links und wieder geradeaus. Das Seepferdchen fühlte sich frei und abenteuerlustig. "Alles ist so schön frisch und blau hier", dachte es. "Toll, dieser Ozean!"

Es schwamm noch ein bisschen weiter, immer der Nase nach, schloss die Augen und pfiff sich ein Liedchen. Dann machte es eine Pause und schaute sich um. Überall war Wasser. "Vielleicht schwimme ich jetzt zurück", dachte es. "Ich bin ja schon lange unterwegs." Doch als das Seepferdchen zurückschwimmen wollte, stellte es fest, dass es gar nicht wusste, in welcher Richtung "zurück" war.

"Da lang oder da lang oder da lang", überlegte es. "Am besten, ich frage jemanden …"

Eine Qualle kam vorbei.

"He, du", rief das Seepferdchen, "ich hab mich vergaloppiert. Weißt du, wo es nach Hause geht?"

"Nach Hause? Keine Ahnung. Lass dich einfach treiben, dann kommst du schon irgendwo an", riet die Qualle.

"Ich will aber nicht irgendwohin, sondern nach Hause", erwiderte das Seepferdchen.

"Wozu? Ich will nirgendwohin, und deshalb kann ich mich nie verschwimmen. Ganz einfach!" Die Qualle schwebte vorbei und verschwand in den Tiefen des Meeres.

Das Seepferdchen war wieder allein – aber nicht sehr lange, denn plötzlich schoss der Hai heran. "Ahoi", grüßte er gut gelaunt. "Ich höre, du hast dich verschwommen? Das tut mir wirklich leid."



"Ach ja?"

"Ja. Doch ich habe eine gute Idee: Ich fress dich auf und schwimm dann mit dir im Bauch, wohin

du willst."

"Nein, danke", sagte das Seepferdchen, "kein Interesse."

"Na, dann kann ich dir auch nicht helfen", sagte der Hai. Beleidigt schwamm er davon und ließ das Seepferdchen

allein zurück. Allmählich wurde es dunkler.

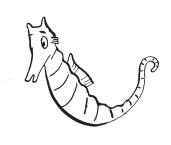
"Das wird der Abend sein", dachte das Seepferdchen. Doch es war nicht der Abend, sondern der Wal, der so groß war, dass sein Schatten alles verdunkelte.

"Ach, Wal, weißt du vielleicht, wie ich wieder nach Hause finde?"

"Oh, äh, nein", brummte der Wal, "das weiß ich nicht. Ich verschwimme mich auch ständig. Aber komm doch mit mir mit! Wenn zwei nicht wissen, wo sie sind, ist es schon mal besser, als wenn einer allein nicht weiß, wo er ist."
"Stimmt", sagte das Seepferdchen und folgte dem Wal. Doch der Wal war viel zu schnell. Das Seepferdchen kam nicht mit – selbst wenn es so schnell galoppierte, wie es konnte. "Wenn man so klein ist wie ich, ist das Meer ganz schön groß", jammerte es. Das Seepferdchen war erschöpft, und alles

tat ihm weh. Der Kopf, der Bauch, die Flossen und sein Ringelschwanz. "Was mache ich nur?"

"Machen? Wieso denn immer was machen?", meldete sich eine Stimme von unten. Das Seepferdchen schaute auf den Meeresgrund, wo eine Muschel lag.





"Mach doch einfach gar nichts!", fuhr die Muschel fort. "Ich mach nämlich auch immer gar nichts. Das macht Spaß! Einfach nur so rumliegen und nichts machen, das ist das Beste. Guck mal!"

"Gucken? Was soll ich gucken? Ich seh nichts."

"Siehst du! Ich mach ja auch nichts."

"Weißt du, wie ich nach Hause komme", fragte das Seepferdchen.

"Nach Hause?", wunderte sich die Muschel. "Du bist doch zu Hause."

"Hier?"

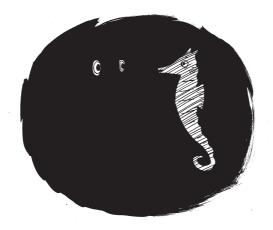
"Klar! Hier, dieser Sand, diese Steinchen und dieses Wasser. Das ist Zuhause."

Das Seepferdchen zog die Stirn in Falten. "Das ist dein Zuhause, aber nicht meins!"

"Du meinst, es gibt mehrere?"

"Ja, jeder hat eins. Nur weiß ich nicht mehr, wo meines ist." "Wie schrecklich", rief die Muschel entsetzt. "Das liegt nur an diesen Flossen! Ein Glück, dass ich keine habe!" Und damit klappte sich die Muschel zu und schwieg für den Rest der Woche.

Das Seepferdchen schwamm weiter, und nun wurde es wieder dunkel.



"Ach, hallo Wal", rief das Seepferdchen. "Gut, dass du zurückkommst!" Doch es war nicht der Wal. Dieses Mal war es tatsächlich der Abend, der hereinbrach. Schon bald war es so dunkel, dass das Seepferdchen gar nichts mehr sehen konnte.

"Na ja, macht nichts, ich weiß ja sowieso nicht, wo ich bin", dachte es sich und schwamm immer weiter, bis es mitten in der Nacht mit einem anderen Fisch zusammenstieß. "Entschuldigung", sagte das Seepferdchen. "Ich hab dich nicht gesehen. Ich bin das Seepferdchen. Und wer bist du?" "Ich weiß nicht", sagte der Fisch im Dunkeln zögernd. "Niemand hat mich bislang entdeckt. Ich habe deshalb noch keinen Namen."

"Dann gebe ich dir einen. Wie wäre es mit Nachtfisch?", schlug das Seepferdchen vor.

"Nacktfisch?"

"Nein, *Nacht*fisch. So wie Tagfisch, nur andersrum." "Ja, das ist ein schöner Name. Danke!", sagte der Nachtfisch. "Weißt du zufällig, wie ich zurück nach Hause komme?", fragte das Seepferdchen.

"Nein, tut mir leid. Aber warum schwimmst du denn auch durch die Dunkelheit? Schlaf doch lieber. Dann kannst du von zu Hause träumen. Träumen ist manchmal viel besser, als wirklich da zu sein."

"Na gut", sagte das Seepferdchen, das mit einem Mal merkte, wie müde es war. Es klammerte sich mit seinem Ringelschwänzchen an einem Seegrashalm fest, sagte dem Nachtfisch Gute Nacht und schloss die Augen. Dann schlief es ein und träumte. Und im Traum war das Seepferdchen tatsächlich wieder zu Hause.

Am nächsten Morgen, als es erwachte, war der Nachtfisch verschwunden.

"Schade", dachte das Seepferdchen, "aber ein Nachtfisch ist eben ein Nachtfisch und kein Tagfisch."

Es ließ den Seegrashalm los und schwamm mit frischem Mut los, da kam erneut ein Fisch daher – und leider war es wieder der Hai!

"Guten Morgen", sagte er. "Hast du Lust zu frühstücken?" "Was gibt es denn?" "Dich!"

"Nein, danke", sagte das Seepferdchen. "Keinen Appetit." "Ich fress dich aber trotzdem. Mir ist nämlich eingefallen, dass ich dich gar nicht fragen muss. Ich bin schließlich ein Hai. Und Haie fressen Fische einfach so."

"Einfach so, ohne zu fragen?" "Genau."

"Ich bin aber gar kein Fisch, sondern ein Pferd. Ein Seepferd. Und Haie fressen ja wohl keine Pferde."

"Ach so?" Der Hai kratzte sich am Kopf. Und während er noch über Pferde und Fische nachdachte, schwamm das Seepferdchen schnell davon.

Wieder war es allein im großen Meer.

"Ich bin jetzt schon einen Tag und eine Nacht lang unterwegs", dachte es. "Vielleicht finde ich ja nie zurück." Und ein kleiner Schauer lief ihm dabei den Rücken hinab bis hinunter in sein Ringelschwänzchen.

"Na, suchst du immer noch dein Zuhause?"

Die Stimme war dem Seepferdchen bekannt. Es blickte auf und sah die Qualle, die gemächlich durchs Wasser glitt. "Ja, leider", sagte das Seepferdchen. "Aber ich glaube, ich gebe auf. Es hat einfach keinen Sinn, in diesem Ozean. Da mach ich es lieber so wie du." Es hörte auf, Flossen und Schwanz zu bewegen, und ließ sich ebenfalls treiben.

"Das ist eine weise Entscheidung", entgegnete die Qualle.



Die Strömung des Meeres trug die beiden langsam mit sich fort. Das Seepferdchen schloss die Augen.

Nach einer Weile fragte die Qualle: "Was hast du eigentlich seit gestern erlebt?"

"Oh", sagte das Seepferdchen, "ich habe eine ganze Menge merkwürdiger Tiere getroffen."

"Ja, das Meer ist voll von merkwürdigen Tieren, nicht wahr? Schau dir zum Beispiel dich an – oder mich. Oder die zwei dort drüben. Einer hat ein blaues Kreuz auf der Seite und der andere eine Brille auf der Nase."

Das Seepferdchen riss die Augen auf. "Doktorfisch! Kofferfisch! Juhu!", schrie es, "Wo kommt ihr denn her?" "Wir haben uns Sorgen gemacht", sagte der Doktorfisch. "Wir dachten, du bräuchtest vielleicht einen Arzt", ergänzte der Kofferfisch.

"Wieso einen Arzt?"

"Weil man Heimweh bekommt, wenn man zu lange fort ist." "Das stimmt", sagte das glückliche Seepferdchen und winkte der Qualle zum Abschied. "Aber ich glaube, nun bin ich wieder gesund!"

#### BLASEN WETTKAMPF

Wasseroberfläche.

"Hey, guckt mal, was ich kann", rief der Kofferfisch aufgeregt. Er blies die Backen auf, bis er einen roten Kopf bekam.

Dann machte es "blubb", und eine kleine schimmernde Blase stieg lautlos in Richtung

"Nicht schlecht", sagte das Seepferdchen, "aber das kann ich auch!" Es formte mit dem Mund einen Kreis und stieß ebenfalls eine Blase aus. Sie war ein bisschen größer als die des Kofferfisches.

"Pah", sagte der Kugelfisch. "Das sind keine *Blasen*, sondern *Bläschen*. Schaut mal her!" Er blähte sich auf, wurde noch runder, als er ohnehin schon war, und pustete dann eine Blase aus, die um einiges größer war als die des Kofferfisches. "Was gibt's denn hier? Blasenwettkampf?", fragte der Zackenbarsch, der um die Ecke geschwommen kam. "Lasst mich mal!"



